

die Negritos, von dem wenigen, was sie an Schmucksachen besitzen, den Irayas gaben, beweist dieser Kamm, der mit den anderen, speciell mit Nr. 7617 und 2583 von Bataan so gut wie identisch ist, d. h. nur insofern Abweichungen aufweist, als überhaupt zwei solche Stücke nie völlig übereinstimmen. 20 cm lang, 5.1 cm breit. 15 Zinken (davon 5 abgebrochen) von 12.7 cm Länge. Der Kamm ist von seiner Innenseite abgebildet, um die Ornamentik an den Rändern derselben zu zeigen; sie ist ganz ähnlich der auf der Rückseite des Kammes Tafel V Figur 2 von Bataan. Die Muster der Aussenseite von Nr. 2585 bestehen aus je vier horizontalen Zickzacklinien oben und unten und je einer Zackenlinie mit nach innen sehenden Zacken; diese Horizontalen sind an den Seiten durch je 3 verticale Reihen von Vier- und Dreiecken verbunden, die alle durch Zackenschnitte hervorgerufen sind und ziemlich starkes Relief zeigen.

3. (2583 A. B. M.) **Bambuskamm** von Balanga (wie Nr. 2584). 21.7 cm lang, 6.2 cm breit. 28 Zinken (davon 4 abgebrochen) von 14 cm Länge. Die äussersten seitlichen verticalen Zonenmuster der Aussenseite, die auf der Abbildung nicht zu sehen sind, bestehen aus sich kreuzenden Strichen, die von Dreiecken als Basis ausgehen.

Hier sind noch die 2 Bambuskämme von Tafel V Figur 1 und 2 einzubeziehen, die erst eintrafen, nachdem Tafel II schon gedruckt war, Nr. 7611 von Mariveles und Nr. 7617 von Bataan; ihre nähere Beschreibung sub Tafel V.

Die Negritos tragen diese Kämme nach hinten horizontal abstehend (siehe Tafel IX). „Auffallend ist es, dass sie meist eine Stelle des Hinterkopfes scheeren, auch die Frauen, und zwar ein längliches Viereck, das sich in die Haut des Nackens fortsetzt [wie auch bei einigen der Profilzeichnungen Tafel IX ersichtlich]. Manche tragen ihren Bambuskamm hinten horizontal abstehend, und zwar mit den Zähnen dort eingesetzt, wo die kahlgeschorene Stelle beginnt. Dieser abgeschorene Hinterkopf lässt die Kopfform noch brachycephaler erscheinen als sie ist [und die Abplattung des Hinterhauptes erhöht diesen Eindruck noch]“. (Tagebuchnotiz vom 15. Januar 1872.) Dieses Abschneiden am Hinterkopfe steht vielleicht im Zusammenhange mit dem Tragen der Kämme, doch bemerkte ich in meinen Aufzeichnungen damals nur von den Männern, dass sie sie tragen, während auch die Frauen sich scheeren. Keinenfalls aber sind die Kämme der Schmuck eines Jeden zu jeder Zeit, denn unter den Tafel IX abgebildeten 19 Männern und Frauen hat nur einer den Kamm getragen und von 60 oder mehr Negritos, die ich damals Alles in Allem sah, konnte ich nur ein paar Kämme erhalten. In der „Illustracion Filipina“ vom Jahre 1860 p. 193 findet sich eine Angabe, die diese Spärlichkeit des Tragens bei den Männern vielleicht erklärt; sie lautet: „Los hombres solteros suelen usar tambien el peine de caña como distintivo de su estado“; es wäre in diesem Falle, wenn die Sache sich so verhält, von den 15 von mir porträtierten Männern nur einer unverheirathet gewesen. Ausserdem heisst es an der citirten Stelle der „Il. Fil.“: „Las mujeres colocan en su pelo un peine de caña, en el que ejecutan finas labores“ (Blumentritt: Ethn. Phil. 1882, 6<sup>b</sup> schreibt diese Stelle Schadenberg zu). Auffallend ist es, dass unter den vielen Ab-

bildungen von Negritos nur einmal eine vorkommt mit Kamm. Im „Album“ von 1885 sind 10 Tafeln mit vielen Figuren den Negritos gewidmet, aber nur auf Tafel V steht rechts eine Frau, die den horizontal abstehenden Kamm im Haare trägt. Im „Album“ vom Jahre 1891 findet sich auf den 7 Tafeln Negritos mit einer Reihe von Figuren kein einziger mit einem Kamm und ebensowenig auf den 3 Tafeln Montanos (Mission aux Phil. 1885), auf desselben Autors Abbildungen im Tour du monde (XLVH, livr. 1206 p. 105 und 107) — oder sollte die Frau links etwa einen Kamm in der Hand halten? —, auf der Abbildung von Marche (l. c. II, livr. 1317 p. 217 oder „Lagon“ 1887, 207), noch auf der in der „Illustracion Filipina“ (l. c.) oder auf den älteren von Mallat und de la Gironière.

Die Negritokämme stehen in ihrer charakteristischen Form und ihren eigenthümlichen Mustern sehr isolirt; die Muster der 5 mir vorliegenden stimmen so sehr untereinander überein, dass sie einen festen und gewiss sehr alten Typus repräsentiren, nur mit unwesentlichen Abweichungen im Einzelnen. In der ganzen malayischen Welt haben diese Kämme, meines Wissens, nicht ihres Gleichen. Ein Bambuskamm von Central Borneo des Dresdner Museums (Nr. 1719) bietet keine Analogie und ebensowenig thun es Kämme aus anderen Gegenden des Ostindischen Archipels, so etwa aus dem Papuagebiete, z. B. von Tenimber; eher schon ein Bambuskamm von Flores (Weber: Ethn. Notizen 1890, 13 Taf. VI Fig. 12). Um so auffallender ist die grosse Aehnlichkeit mit den Kämmen der Semangs von Malakka, die eines Stammes mit den Negritos sind. Die Abbildungen dieser Semangkämme nach den Stevenschen Sammlungen in der Z. f. Ethn. 1893, 76 und Tafel I—IV zeigen das auf das Deutlichste, doch fehlt eine Grössenangabe; sie machen den Eindruck als seien sie kleiner. Die Unterschiede liegen darin, dass die Zinken bei den Semangkämmen nicht so eng stehen, geringer an Zahl sind und dass der Schild des Kammes ganz mit Ornamenten bedeckt ist, während er bei den Negritokämmen in der Mitte eine leere viereckige Fläche trägt. Diese Aehnlichkeit, bei dem Fehlen der Form in allen benachbarten und Zwischengebieten, zeugt, in Anbetracht der anthropologischen Zusammengehörigkeit der Semangs und der Negritos, für das Alter und die Constanz dieser Kammmform. Bei den Panggangs, das sind die reinen Semangs von Ost Malakka, tragen nur die Frauen diese Bambuskämme, und zwar bis zu 16 Stück auf einmal (l. c. p. 72), und es sind Zauberkämme, deren vielgestaltige Muster ihre Bedeutung haben. In Anbetracht der Aehnlichkeit vieler dieser Muster mit denen auf den Negritokämmen fragt es sich, ob letzteren nicht auch eine solche Bedeutung zukomme, was zu erforschen künftigen Reisenden vielleicht möglich ist. Die Anfertigung wird bei den Negritos ganz ähnlich sein, wie Stevens sie von den Semangs beschreibt, da bei ersteren die Zinken auch eine geringere Dicke haben als der Schild; ebenso dürfte das Graviren und Färben der Muster nicht anders gemacht werden (l. c. p. 77), was zu erkunden ebenfalls der Localforschung empfohlen sei. — Schadenberg (Z. f. E. 1880, 141) sagt, die Negritokämme hätten 20—30 Zinken, unter den 5 obigen aber sind 4, welche weniger als 20 Zinken haben, und zwar 15, 17 (2) und 18, und nur einer mit 28. Die Semangkämme sind 4 bis 12zählig oder mehr, die Zähne stehen aber lückenhaft, während sie bei den Negritokämmen an der Aussenseite